

mit der Offenbarung. Im Gewissen erfährt der Mensch Schuld und Schwäche und im Gewissen wächst die Sehnsucht nach dem Heil.

Der Philosoph des Gewissens mit den feinsten Ausstrahlungen existentiellen Denkens ist in dieser Arbeit sehr gut gezeigt. Zur allgemeinen Wirksamkeit könnte vielleicht das Kleid einer Dissertation noch mehr abgelegt werden, um dann so ganz eindrucksvoll die Mission Newmans angesichts eines atheistischen Existentialismus der Gegenwart aufleuchten zu lassen.

Linz a. d. D.

DDr. Alois Gruber.

Die Apostelgeschichte in der Bibelstunde. Praktische Anleitung und Erläuterung für die Bibellesung in Pfarrei und Schule. Von DDr. Karl Brocke. Zweite, verbesserte Auflage. (104). Paderborn, Verlag Ferdinand Schöningh. Kart. DM 2.80.

Ein praktisches Handbüchlein, das nicht bloß für Bibelstunden, sondern auch für kurze Bibelpredigten und für die private Bibellesung gute Dienste leisten kann. Es enthält alles, was zum Verstehen der Apostelgeschichte notwendig ist, und gibt gute Anwendungen auf unser Zeitgeschehen und für unsere Zeitaufgaben.

Linz a. d. D.

Heinrich Mayrhuber.

Menschen, die Gott gefunden. Benediktiner von heute. Von Dom Romanus Rios O.S.B. Herausgegeben von P. Pius Böllmann. Übertragen aus dem englischen Original von Benediktinen der Abtei Nonnberg, Salzburg. (VIII. u. 336). Mit 8 Abbildungen. St. Peter, Salzburg, Verlag Rupertuswerk. Halbleinen geb. S 28.—, kart. S 23.—.

Die eindrucksvollste Apologie für einen Orden sind Lebensbilder von Ordensmitgliedern, die durch ihr regeltreues Leben und Wirken den Beweis erbrachten, daß das Ordenswesen nichts Überlebtes und Unfruchtbaren ist. Da unsere Zeit dieser Institution oft so verständnislos und mißgünstig gegenübersteht, liegt hier eine Aufgabe. Verfasser, Übersetzer und Herausgeber haben deshalb dem altbewährten Orden des hl. Benedikt und damit ihrem Orden mit diesem Buch einen richtigen Dienst getan. Behandelt wird der so spannungsreiche und aufgewühlte Zeitabschnitt von 1792—1937. Nach einem kurzen, aber aufschlußreichen Überblick über Stand und Leistungen der schwarzen Benediktiner von 1800—1937 folgen die 21 ausführlichen Lebensbilder von 18 männlichen und 3 weiblichen Mitgliedern des Ordens aus 11 Nationen. In drei Kapiteln wird der glorreichen Scharen gedacht, die der Orden aus der französischen Revolution, auf dem weiten Missionsfeld der Kirche und aus der jüngsten spanischen Verfolgung aufzuweisen hat. Den Abschluß bildet die Biographie des „österreichischen Don Bosco“, P. Edmund Hager (1829—1906), der dadurch breiteren Kreisen bekannt gemacht wird. Diese interessanten und überzeugenden Lebensbilder vermögen auf jeden halbwegs empfänglichen Leser ihre Wirkung auszuüben und seien darum allgemein empfohlen; besonders aber den Jugendseelsorgern und Religionslehrern, die durch solche Vorbilder die Jugend auf Bedeutung, Aufgabe und Glück des echten Ordensmannes aufmerksam machen und da und dort vielleicht für einen Ordensberuf werben können. Und das scheint immer mehr eine besondere Seelsorgsaufgabe werden zu müssen.

Wien.

Univ.-Prof. Dr. Franz Loidl.

Ludwig Freiherr von Pastor. 1854—1928. Tagebücher — Briefe — Erinnerungen. Herausgegeben von Wilhelm Wühr. (XXIV u. 950). Heidelberg 1950, F. H. Kerle-Verlag. Leinen geb. DM 27.—.

Noch am Sterbebett beauftragte Pastor den Herausgeber dieses Buches mit der Veröffentlichung der ausstehenden Bände seiner

monumentalen Papstgeschichte. Diese Tatsache allein zeigt, daß ein wirklich Berufener uns auch die Tagebücher, Briefe und Erinnerungen des Geschichtsschreibers der Päpste zugänglich gemacht hat.

So liest man darin mit steigendem Interesse von dem inneren Wachstum des verewigten großen Historikers. Schon in früher Jugend gewann er Freude an der Geschichtswissenschaft. Sein Blick war bald kritisch für das Wesentliche geschrägt. Die Natur stattete ihn mit der Kunst lebhafter und anschaulicher Darstellung aus. Die materielle Lage des Elternhauses ermöglichte bereits in verhältnismäßig jungen Jahren weite Reisen. Er fand ausgezeichnete Lehrer; besonderen Einfluß nahm Prof. Johannes Janssen auf ihn. Lange Zeit konnte er in der Ewigen Stadt selber verbringen: als Leiter des Österreichischen Historischen Instituts und später als Gesandter der jungen Republik beim Vatikan.

Mit fortschreitendem Wachstum wurde er immer mäßiger im Urteil und sah seine Aufgabe wiederholt darin, trotz seines eigenen festen und unverrückbaren Standpunktes begütigend einzuwirken. Aus dem „Anti-Ranke“ der Jugendzeit entwickelte sich mehr und mehr der positiv eingestellte, für alles Wahre und darum auch Schöne begeisterte Forscher, der alles daran setzte, seinen Wahlspruch zu verwirklichen: „Vitam impendere vero“. Seine konservativ katholische Haltung hing wohl auch mit seiner Herkunft zusammen. Er war das Kind gläubiger Eltern, wenn diese auch eine Mischehe eingegangen hatten. So wurde Ludwig in der evangelischen Kirche getauft und konvertierte erst nach dem Tode seines Vaters im Alter von zwölf Jahren. Seine Wiege stand in Aachen, und er blieb bis an sein Lebensende ein echter Rheinländer, erkennbar an überzeugter Ablehnung der „borussischen Sturmflut“ und einem leichten Anflug von gesteigertem Selbstbewußtsein gegenüber dem Katholizismus seiner späteren Wahlheimat Österreich. Dieser diente er in Treuen. Das ist klar an seiner Stellungnahme in der Südtiroler Frage abzulesen.

Aus den Zeilen seiner Tagebücher spricht oft auch der besorgte Familienvater. Doch bei aller Liebe ließ er sich nicht von seiner Berufung abhalten. Selbst der Weihnachtsabend mußte um acht Tage vorverlegt werden, um dann die Ferien entsprechend zu archivalischen Reisen ausnützen zu können.

Besonders die Kirchengeschichte erfährt durch diese Veröffentlichung eine wertvolle Bereicherung. Manches erhelltene Licht fällt auf die kritische Zeit von 1870 bis 1928. Das Verhalten der „Opposition“ auf dem Vatikanischen Konzil und das Problem des Modernismus werden vielfach gestreift. Immer wieder taucht die „Römische Frage“ und die Sehnsucht nach ihrer Lösung auf beiden Seiten auf; leider hat Pastor den Abschluß der Lateranverträge nicht mehr erlebt. Interessante Einzelheiten von der Wahl im Jahre 1903 werden bekannt. Pastor erfuhr, daß Sarto, der spätere Papst Pius X., immer Rampolla gewählt habe. Freilich, manche dem Papsthistoriker zugegangene Informationen, die er stets als solche mit der Reserve des Geschichtsforschers bezeichnet, können sich in Einzelfällen als nicht völlig stichhäftig erweisen, z. B. die vorsichtig berichtete Geschichte mit dem Seitenstettener Kleriker, der angeblich über das Seipel-Attentat Näheres zu wissen vorgab (S. 799).

Die Marschrichtung Pastors war eindeutig festgelegt. Darin ließ er sich nicht erschüttern. Trotzdem — oder gerade deswegen

— hatte er auch offene Augen für die damaligen tatsächlichen Zustände in Rom und Italien, was er von den dortigen Monsignori nicht ganz behaupten wollte (S. 207), und zitiert die Ansicht des französischen Kirchenhistorikers Louis Duchesne: „Die Regierung der Weltkirche muß römisch, aber nicht italienisch geleitet werden“ (S. 731). Nachahmenswert wird immer der wahrhaft adelige Wohlstand bleiben, mit dem er auch Andersdenkenden begegnete. Wenn Prof. Engelbert Mühlbacher ihn als Ordinarius für Wien ablehnte, weil er mehr als Forscher denn als Lehrkraft bedeutend sei, wissen wir, daß hier auch noch andere Gründe mitgespielt haben können, die in der Anmerkung 18 zu S. 296 wenigstens für den Kenner zart angedeutet erscheinen.

Anlässlich einer Audienz am 27. März 1909 äußerte Pius X. gegenüber Pastor, jeder Priester solle Pastors Papstgeschichte besitzen und lesen. Dieses Wort darf auch wohl als eine Befürwortung der Tagebücher und Erinnerungen des gleichen Verfassers aufgenommen werden.

Linz a. d. D. Theol.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger.

60 Fragen an die Kirche. Von Alois Loidl. 2. Aufl. (108). Wien 1950, Verlag Herder. Kart. S 7.50.

In dem handlichen Büchlein ist wohl das meiste von dem zusammengetragen, was man an Schlagwörtern gegen die Kirche und ihre Lehre heute noch immer (oder schon wieder) zu hören bekommt. Die Antworten sind zwar nicht wissenschaftlich erschöpfend, aber durchwegs sachlich treffend und psycho-ologisch wirksam.

Wels. Dr. Peter Eder.

Maria im Christenleben. (Katholische Marienkunde, III. Band). Von Paul Sträter S.J. (390). Paderborn 1951, Verlag Ferdinand Schöningh. Leinen geb. DM 14.70.

Der dritte Band der „Katholischen Marienkunde“ gibt einen sehr guten Einblick in die Stellung Mariens in der Verehrung der Gläubigen. Der Sammelband enthält folgende Einzelabhandlungen: Marienverehrung als Hilfsmacht zum christlichen Leben (Sträter), Marienandachten im Volke (Vokinger), Die Marienverehrung in den Missionsländern (Freitag), Die „Vollkommene Andacht zu Maria“ des hl. L. M. Grignion de Montfort (Raitz von Frentz), Maria und der Priester (Thalhammer), Marienverehrung, Zeichen und Mittel der Auserwählung (Beumer), Die Rosenkranz-Bruderschaft in Einsiedeln (Henggeler), Die Marianische Kongregation (Sträter), Die Marienverehrung Schönstaats (Kastner), Die Weihe der Kirche und der Welt an Maria (Feckes), Sinndeutung der Marienverehrung (Sträter). Die in dieser Zeitschrift schon früher hervorgehobenen Vorzüge des ersten und zweiten Bandes (Heranziehung bekannter Fachgelehrter, Beschränkung auf die gesicherten Ergebnisse der Mariologie, allgemeinverständliche Darstellung) zeichnen auch den vorliegenden dritten Band aus und empfehlen ihn Priestern wie religiös interessierten Laien in gleicher Weise.

Linz a. d. D. Dr. E. Schwarzbauer.

Krieg und Christentum heute. Von Franziskus Stratmann. (192). Trier 1950, Paulinus-Verlag. Halbl. geb. DM 5.70.

Der international bekannte Vorkämpfer für den Frieden, der Dominikaner P. Stratmann, behandelt im vorliegenden Buch derzeit brennend aktuelle Themen, wie die Unsittlichkeit des modernen Krieges, das Problem der Friedenssicherung und der Verteidigung, die Frage der Kriegsdienstverweigerung u. ä. Besonders wird der